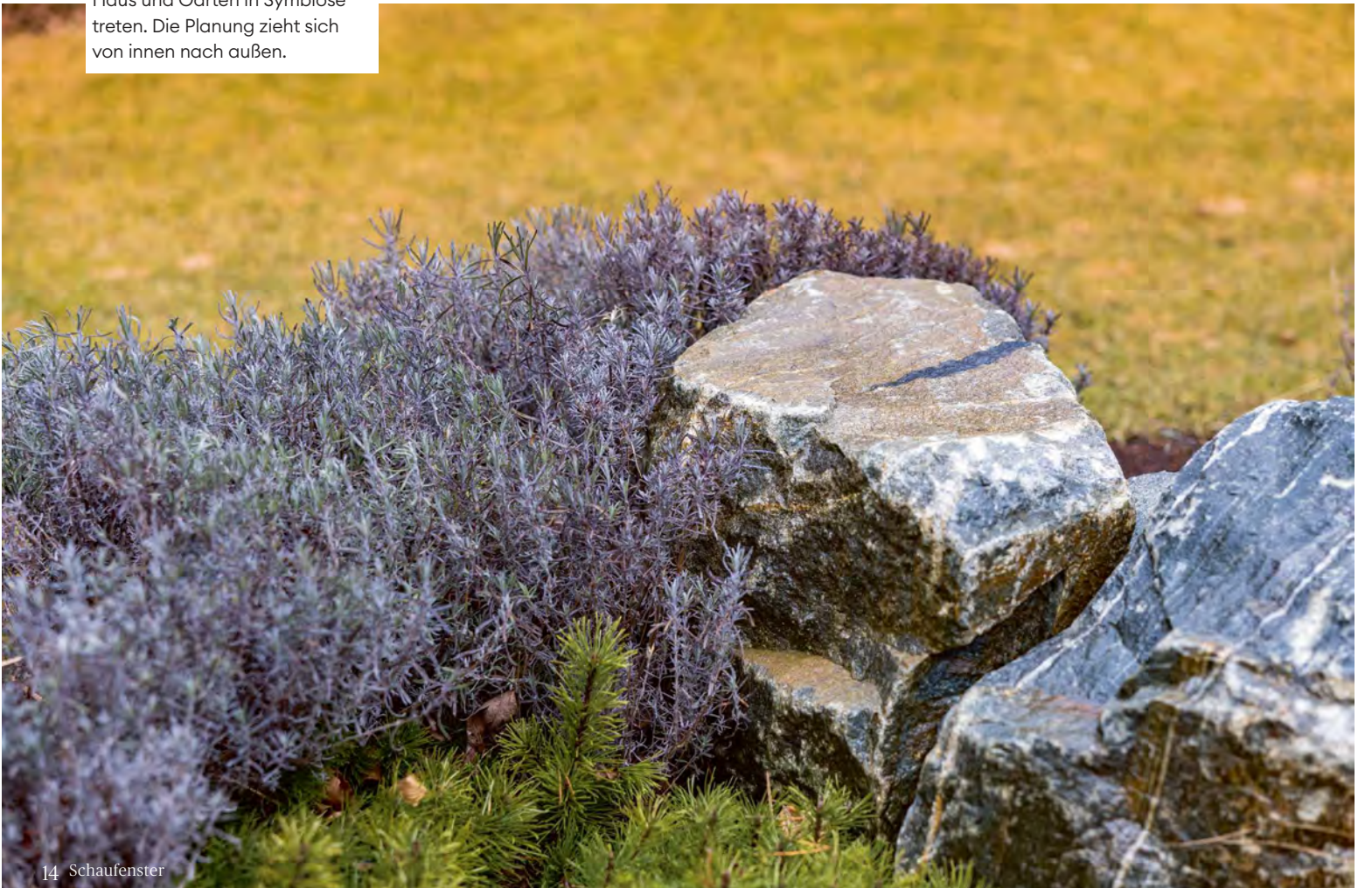




BEGRÜNDER. Jörg Zecha und Peter Baumgarten lassen Kunde, Haus und Garten in Symbiose treten. Die Planung zieht sich von innen nach außen.



„Die Pflanze ist ein Möbelstück“

Ein schöner Platz im Schatten, robuste Pflanzen, reiche Ernte? Was braucht ein zeitgemäßer Garten heute? Wir haben bei drei Gestaltern nachgefragt.

Text: Sabine Hottowy Fotos: Ákos Burg

Der Garten ist eine komplexe Familie. Bäume, Sträucher, Stauden, Bodendecker, alle gehören dazu. Aber nicht jedes Gewächs erfreut sich an jeder Nachbarschaft. Um botanische und visuelle Harmonie zu pflanzen, muss man sich schon ein bisschen auskennen. Manchmal braucht es bei den ganzen Möglichkeiten auch professionellen Beistand. Immerhin erstreckt sich die Gartenwelt in alle Richtungen. Horizontal, vertikal - vieles ist sichtbar, vieles liegt versteckt unter der Erde. Und ganz nebenbei ist dieses Stück Privatnatur auch ein Ort, an dem sich der Mensch verwirklichen, besinnen, ernähren und beschäftigen will. Je nach Typ steht etwas anderes im Vordergrund. Je nach Funktion muss man andere Dinge einplanen. Und wie in jeder Familie gibt es auch im Garten Themen, die schwierig sind.

„Das Problem bei der Gestaltung von Räumen im Garten ist, dass die Wände fehlen“, sagt Peter Baumgarten. Der Name ist Programm. Baumgarten leitet viele Projekte bei Begründer, einem Gartengestaltungsunternehmen, gegründet von Jörg und Christiane Zecha. Seit 1997 wird hier das passende Grün zum Haus entworfen, die Ergebnisse wurden immer wieder ausgezeichnet. Der Schlüssel zum schönen Garten liegt in einer schlüssigen Kombination. Bei einem neuen Projekt werden vorrangig die Umgebung und die Bewohner des Hauses miteinbezogen. Wie der Kunde wohnt, soll sich auch im Garten widerspiegeln. „Wichtig war mir auch von Anfang an, dass wir eine eigene Formensprache sprechen und den Garten in eine Symbiose mit der Architektur bringen“, erklärt Jörg Zecha, der die Firma ursprünglich als One-Man-Show - „meine Schaufel und ich“ - gegründet hatte. Zecha entstammt einigen Generationen von Förstern, da wollte er nicht weit aus der Reihe tanzen. Die Gartenbauschule Schön-

„Du nutzt den Garten zu 80 Prozent, indem du ihn dir von innen ansiehst.“

brunn hatte es ihm als Jugendlichen angetan, nachdem er immer schon eine starke Affinität zu Pflanzen und Architektur hatte.

Die Verbindung zum Garteln beginnt häufig in der Kindheit zu wachsen. So war es auch bei Peter Baumgarten, er kam ebenfalls früh mit dem Thema in Berührung, da sein Vater an der erwähnten Gartenbauschule unterrichtete. Selbst gestaltete er früher lieber Terrarien und Aquarien, mittlerweile sind seine Arbeitsstätten um ein Vielfaches größer geworden. Er weiß, dass sich viele Gartenbesitzer nach einem Leben, einem Wohnzimmer im Freien sehnen, das seiner Erfahrung nach nicht zu viel Pflegezeit fordern darf. „Die meisten sehen einen Garten nicht mehr als Sammelsurium von Pflanzen, sondern als erweiterten Wohnraum, der den Lebensstil vom Inneren nach außen weiterzieht.“ Genau so beginnt jedes Projekt.

Von innen nach außen. Der erste Weg führt die Begründer nicht ins Freie, sondern ins Haus. Neben dem Wohnstil sehen sie sich alle Blickachsen an. Wie sieht man den Garten von innen? Liegen die Bleistifte auf dem Schreibtisch im rechten Winkel oder stapeln sich hier Zeitungen? Hängt Kunst an den Wänden? Geht es um Repräsentation oder um ein ruhiges Zuhause? „Du nutzt den Garten zu 80 Prozent, indem du ihn dir von innen ansiehst“, sagt Jörg Zecha. Um konkrete Gewächse geht es erst später. „Die Pflanze ist ein Möbelstück, überspitzt gesagt. Kunden wollen immer gleich über sie sprechen, bei uns kommen sie erst in Schritt sieben.“ Ein Garten mit Charakter spiegelt den Charakter des Kunden wider, so der Leitsatz. Das übergeordnete Ziel ist klar definiert: „Wenn man den Garten in zehn Jahren ansieht, sollte man das Gefühl haben, dass er mit dem Gebäude eine Einheit bildet.“

Bei der Auswahl der Pflanzen steige aktuell die Akzeptanz →

→ tanz, wieder größere Beete anzulegen und Vielfalt zu schaffen, „auch wenn es einheitliche Vielfalt in klaren Strukturen ist“, sagt Peter Baumgarten. Das mache den Garten lebendiger. Im Trend stehen außerdem mediterrane Gärten. Hier ist der Wunsch nach Olivenbäumen groß. Ob das hinhaut? „Sagen wir so, es beginnen mehr Dinge zu funktionieren, die früher nicht funktioniert haben. Rosmarin ist noch in den 90ern durch die kalten Winter jedes zweite Jahr eingegangen, jetzt wuchert er schon fast überall“, so Zecha. Der individuelle Gartenraum spielt bei der Wahl der Gewächse natürlich auch eine Rolle. Der Westen von Wien Richtung Purkersdorf steht auf festen, nassen Böden, „der reinste Lehmbatz“, da hat man keine Freude mit Olivenbäumen, in der Döblinger Gegend ist es durchlässiger und steiniger, da wird es schon möglicher. Vor einem Projekt lässt Baumgarten daher immer mehrere Bodenproben analysieren, um die Struktur besser bearbeiten zu können.

In Sachen Zeitgeist ist für Zecha das Thema Nutzgarten wieder sehr im Kommen, gleich ob Bauerngarten oder moderne Hochbeet-Siedlung. „In Kombination mit dem Thema draußen kochen verlagert sich dieser Lebensbereich seit zwanzig Jahren immer mehr ins Freie.“ Ein zweiter wichtiger Punkt wäre die Nachhaltigkeit im Sinne von Regenwasser sammeln und Versiegelungen abschaffen. Den häufigeren Starkregenereignissen könne man schon bei der Gartenplanung entgegenwirken, da geht es beim Baulichen ans Eingemachte. Angepasste Geländeformationen und Terrassierungen können Wasser sinnvoll leiten (also nicht in den Keller). Man kann zum Beispiel Retentionsbecken einbauen. Es werde, so Zecha, auch immer wichtiger, hausnahe Flächen auf dieses Thema hin zu planen. Aufgrund der Hitzerekorde offensichtlich dringlich: der natürliche Schatten. Das Mikroklima eines Baumes ist unübertroffen, da hält das teuerste Segel nicht mit.

Schlicht und hochwertig. Wenn es um grüne Schattenspende geht, ist auch Thomas Nentwich ein guter Gesprächspartner. Er designt mit seiner Frau Michaela in Weißenkirchen an der Perschling seine Gartenprojekte. Nentwich empfiehlt beispielsweise den australische Zürgelbaum, der untertags die Blätter nach unten dreht. „Viele Trends im Garten unterliegen allerdings der Mode“, sagt der ehemalige Profifußballer, „keiner wird sich ein Staudenbeet anlegen und es nie wieder ändern, aber die Singulargehölze müssen funktionieren, die bieten erst in fünf bis zehn Jahren einen Mehrwert. Ich kann keine Pflanzenarten setzen, die jetzt schon ein Problem mit der Temperatur haben.“

Bei der Gestaltung geht es den Nentwicks in erster Linie um die Zusammenstellung: „Wenn man einen Garten betritt, muss man die Idee sehen“, sagen sie. Ein paar Tricks werden verraten: Aufstrebende Formen werden bei ihnen nicht nebeneinander gesetzt, damit sie einander nicht die Show stehlen. Und Farben, die nicht zusammenpassen, werden natürlich nicht gemischt. „Es ist dasselbe mit Räumen, wenn man wo hineingeht, weiß man instinktiv, ob etwas stimmig ist oder nicht.“

„Mutig ist es,
gewisse Dinge
zu reduzieren
und ein Konzept
wirklich durchzu-
ziehen.“

Thomas Nentwich will ruhig, schlicht und hochwertig gestalten. „Mutig ist es, gewisse Dinge zu reduzieren und ein Konzept wirklich durchzuziehen.“ Manchen Kunden müsse man diesen Mut auch erst antrainieren.

Bei den Funktionen, die ein Garten heute erfüllen kann und soll, sieht Michaela Nentwich vor allem eines, er muss gut aussehen, stylish sein, was auch für ihre exklusive Möbelauswahl von Kettal, Manutti und Cubic spricht, die in die Gestaltung miteinbezogen werden. Trotz all der Wind und Wetter trotzenden Luxusausstattung möchte der eine oder andere auch noch selbst etwas beitragen. „Aber es ist nicht mehr wie früher die große Obstplantage, sondern eben nur noch ein Baum zum Naschen“, sagt sie. Ein Hochbeet für den Salat ist genug. Die Nentwicks selbst haben zwei, auch das reicht ihnen. Die Generation davor konnte mit ihrer Privat-ernte noch das ganze Dorf versorgen.

Die Arbeit mit dem Garten soll sich heute generell in Grenzen halten, was Know-how in der Gestaltung verlangt. Auch sie sind sich sicher: Das Grün im Garten ist wieder wichtiger geworden. Wenn früher wahllos Bäume umgeschnitten wurden, vermisst man heute ihren kühlen Schatten.

Als wiederkehrendes Stilelement nennt Thomas Nentwich seine Singularbäume, die besonders in Szene gesetzt werden und mit einem Siegel versehen werden. „Wir branden die Pflanze.“ Wellenformen sind ihm ebenfalls wichtig, strenge Linien findet man selten. Kiesflächen sind ein No-Go. „Wir arbeiten mit qualitativ hochwertigen Pflanzen und nicht mit Waschbetonplatten oder Plastikböden.“ Die Pflanzen produzieren sie selbst auf einer Fläche von ca. 10 Hektar. Gegen Steinfelsen oder Kunstobjekte haben sie zwar nichts einzuwenden, aber eines ist klar: „In unseren Gärten ist die Pflanze der Star.“ Wo sie steht, muss gut überlegt sein.

Die blühende Magnolie. Dass manchmal der Ort nicht zur Pflanze passt, weiß natürlich auch Reinhard Kittenberger. Vor vierzig Jahren bekam der passionierte Gärtner, Gestalter und Unternehmer zum Hausbau eine

kleine Magnolie geschenkt, aus der aber nichts wurde. Er drohte ihr vermehrt mit Kompostierung und nach fünfzehn Jahren grub er sie schimpfend aus und im japanischen Teil seines Schaugartens in Schiltern bei Langenlois wieder ein. Heute steht dort ein mächtiger Baum mit endlosen Blüten, wie er am Weg durch sein weites Areal erzählt.

Kittenberger ist eine Galionsfigur, was die Gestaltung von Gärten, Naturpools und Schwimmteiche angeht, tritt mit Ratschlägen im Fernsehen auf oder auf seiner eigenen Bühne in Schiltern. Hier hat er, wie jeder Gartenfreund, sein Lebenswerk wachsen lassen, bloß dass sein Spielbereich mittlerweile 308.000 Quadratmeter fasst.

Vor vierzig Jahren begann er ursprünglich mit einer Baumschule, bewegte sich dann aber immer mehr hin zu den Lebensräumen in Gärten. „Es wurde damals so wichtig, nicht nur Obst und Gemüse zu produzieren, sondern auch einmal einen schönen, naturnahen Garten zu haben.“ Weg von Thujen, Rosen und der zehn →



WINTERFEST. Reinhard Kittenberger vor seinen eingepackten Olivenbäumen. Begonnen hat seine Pflanzenliebe in der Jugend mit Kakteen.



„Jeder Baum, jede Rasenfläche im Tausch zu Asphalt oder befestigter Fläche ist Klimaanpassung.“

→ Meter hohen Blaufichte, um die herum den ganzen Tag Rasen gemäht wurde. Kittenberger hat es in seinen Gartenprojekten wieder blühen lassen und gesehen, wie schnell sich das auf die Insekten- und Vogelpopulation ausgewirkt hat. Was im Weiteren auch die Lebensqualität der menschlichen Bewohner enorm erhöhte. Diese Erkenntnis gibt er seit Jahrzehnten über alle sich bietenden Medien weiter.

„Jeder Baum, jede Rasenfläche im Tausch zu Asphalt oder befestigter Fläche ist Klimaanpassung.“ Aktuell baut Kittenberger grüne Inseln für bis zu zehn hitzegeplagte Städter, die man mit dem Stapler anliefern kann - also die Insel, nicht die Städter. Zwei Jahre dauert es, bis die Objekte zugewachsen sind. Die Natur hat ihren Rhythmus. „Der beste Zeitpunkt, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren, der nächstbeste ist heute“, sagt er. Und wenn man sofort Schatten will, braucht

Gestalter

Begründer. Jörg und Christiane Zecha leiten zusammen mit Peter Baumgarten die Gartengestaltungsfirma in Hochstrass. Ihr Ziel ist es, Gärten in eine Symbiose mit der Architektur des Hauses zu bringen. Einen Schauraum mit Beratung findet man am Schotterring 31 in 1010 Wien. begruender.at

Nentwich. Michaela und Thomas Nentwich produzieren in Weißenkirchen an der Perschling hochwertige Pflanzen und designen mit ihrem Team schlichte, elegante Luxusgärten. Vom 12. bis 16. 3. sind sie auf der Interieur-Messe in Wien vertreten. nentwich.at

Kittenberger. Fantasievolle Schaugärten und Beratung für den Privatgarten bietet Reinhard Kittenberger im Hügelland von Schiltern bei Langenlois im großen Stil. Am 15. 3. wird die Gartensaison mit dem Fest der 100.000 Blüten eröffnet. kittenberger.at

man keine Bäume, sondern Schlingpflanzen auf Ränkelementen. Und was wir heute pflanzen, sollte morgen mit Hitze und Staunässe klarkommen. Hainbuche, Zaubernuss, Felsenbirne, Robinien, Eisenbaum, Etagenhartriegel - sie alle würde so schnell nichts umwerfen.

Chelsea in Langenlois. Seit 1995 bespielt Reinhard Kittenberger nun schon seine Erlebniswelt, in der bis auf eine kleine Pause im Winter eigentlich immer entweder Blüten oder Weihnachtslichter (siehe Kittenbergers Adventzauber) leuchten. Inspiration bekam er früher auf seinen Reisen. Sein Traum war die Chelsea Flower Show auf Österreichisch. Die Zeit war in den 90ern noch nicht reif, irgendwann aber haben seine Ideen gefruchtet. Daraus wurde ein Chaletdorf, eine Arena, ein Eislaufplatz, in Kittenbergers Welt gibt es mittlerweile ein, zwei Dinge, die nicht dringend etwas mit Botanik zu tun haben, aber ein großes Publikum anziehen. Was auch daran liegen mag, dass der Chef selbst ein begabter Entertainer ist, der sich die ersten Quadratmeter seines Lebenswerks als Schlagermusiker auf Hochzeiten verdient hat.

Heute kann man in seinem Schaugarten heiraten. Bald möchte Kittenberger den Lebenszyklus abschließen. Sein nächstes Projekt ist ein von Wildstauden durchzogener Urngarten, „Familien können hier noch zur Lebenszeit ein Fest feiern und einen Klimabaum pflanzen, um den herum sie Jahrzehnte später beigesetzt werden. „So soll man vom Kennenlernen bis zum Sterben bei Kittenberger bleiben.“ Dann sind auch diese vier Jahreszeiten ausgewachsen. ✕